

Die museale Vermittlung der deutschen Zeitgeschichte in Ost- und Westdeutschland seit 1958

### Beschreibung des Promotionsprojekts von Christoph Herkströter:

Mit der Gründung der BRD und der DDR im Jahr 1949 entstanden nicht nur zwei deutsche Staaten, sondern auch unterschiedliche deutsche Geschichtskulturen, welche sich aufgrund der früheren Einheit eine gemeinsame Vergangenheit teilten, diese jedoch anders interpretierten und vermittelten. Dabei unterschieden sich nicht nur das Grundverständnis der gemeinsamen Vergangenheit vor 1949 und besonders die Positionierung zum Nationalsozialismus; die Geschichtskulturen entwickelten sich auch über 40 Jahre hinweg unterschiedlich, aber nicht unabhängig voneinander, bis sie durch die politische Wende 1989/90 zumindest nominell wieder zusammengeführt wurden.

Doch wie veränderte sich die museale Vermittlung während der deutsch-deutschen Teilung sowie nach der Transformationszeit 1989/90 und worin unterschieden sich die Vermittlungsformen in Ost und West? Näherten sich diese parallel zur staatlichen Annäherung im Laufe der Zeit an? Kann von einer völligen Angleichung an das bundesrepublikanische Geschichtsbild in ostdeutschen Museen und Gedenkstätten nach der Wende 1989/90 gesprochen werden? Entwickelte sich aus zwei unterschiedlichen Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus nun eine dominierende Darstellung? Wie wirkte sich die Transformationszeit auf die Expertengruppen in ostdeutschen Museen und Gedenkstätten aus? Unterscheidet sich auch heutzutage der Umgang mit der Vergangenheit in Ost- und Westdeutschland oder glich sich dieser an?

Ausgehend von diesen Fragen beabsichtigt das Dissertationsprojekt die ost- und westdeutschen Geschichtskulturen und Deutungen der Vergangenheit anhand der musealen Vermittlung zu untersuchen, da sich die Ausprägung dieser zwei (miteinander konkurrierenden) deutschen Geschichts- und Erinnerungskulturen sowie ihre vermeintliche Fusion nach 1990 exemplarisch an der musealen Vermittlung erkennen lassen. Museen nehmen eine zentrale Funktion in den Konzepten von Erinnerungs- und Geschichtskultur ein, da sie die Zeugnisse der Vergangenheit sammeln, bewahren, aufbereiten und vermitteln. Als öffentliche Einrichtungen dienen sie der politischen Meinungsbildung und prägen das gesellschaftliche Geschichtsbild bzw. beeinflussen das Denken über die (eigene) Vergangenheit.

Die Studie setzt mit der Eröffnung der Gedenkstätte Buchenwald 1958 ein. Durch diesen Untersuchungszeitraum vermag die Studie nicht nur die Entwicklungen der musealen Vermittlungen während der deutschen Teilung herauszuarbeiten, sondern auch die unmittelbaren sowie langfristigen Auswirkungen der Transformationszeit 1989/90 auf den musealen Sektor sowie den Umgang mit den musealen Expertengruppen darzulegen. Exemplarisch untersucht das Projekt jeweils drei ost- und westdeutsche Museen sowie jeweils eine Gedenkstätte seit 1958 bzw. ihrer Gründung/Neueröffnung im Untersuchungszeitraum, um einen etwaigen Wandel darlegen zu können. Dabei rücken sowohl regionale wie nationale Museen in den Fokus, um etwaige Unterschiede in der Art der Vermittlung herauszuarbeiten und ein differenziertes Bild der Veränderungen im musealen Sektor während der deutschen Teilung und der individuellen Entwicklungen in und nach der Transformationszeit 1989/90 aufzeigen zu können.